APA-JOURNAL Geld vom 04.11.2013 Von: sp/ivn

Firmenchefs vernachlässigten wegen Krise die Unternehmens-Nachfolge

Wien (APA) - Die heimischen Firmenchefs haben wegen der Finanz- und Wirtschaftskrise die Vorbereitung für eine geordnete Übergabe ihres Unternehmens an einen Nachfolger stark aus den Augen verloren. Hatten 2008 nur neun Prozent der Firmenchefs noch keine Vorkehrungen für eine Übergabe getroffen, sind es heuer, fünf Jahre später, bereits 16 Prozent, geht aus einer spectra-Studie im Auftrag der Österreichischen Notariatskammer hervor.

Die Unternehmer hätten sich in der Krise, die ja bis heute nicht endgültig vorbei sei, vor allem auf das Überleben des eigenen Betriebs konzentriert und weniger mit Nachfolge-Fragen beschäftigt, lautet die Schlussfolgerung für Notar Michael Umfahrer, in der Kammer Vorsitzender des Fachausschusses für Unternehmens- und Gesellschaftsrecht.

Vier von zehn Chefs haben noch keine konkrete Vorstellung darüber, wer ihren Betrieb einmal übernehmen soll, ergab die bundesweite Befragung von 500 KMU durch die spectra Marktforschung. Besonders prekär ist die Lage dabei für Betriebe, die in den nächsten fünf Jahren vor einer Übergabe stehen: Hier weiß ein Drittel der Chefs nicht, wer bis 2018 die Firma übernehmen soll. 2008 hatten lediglich 29 Prozent der KMU, die binnen fünf Jahren übergeben wollten, noch keinen Nachfolger. Vor allem bei Kleinbetrieben hängt die Nachfolgefrage oft in der Luft: Hier gibt fast jeder zweite Firmenchef an, noch keinen geeigneten Nachfolger zu haben.

Oberster Wunsch ist erwartungsgemäß die Weitergabe eines Unternehmens innerhalb der Familie - das ist das Ziel von mehr als einem Drittel der Befragten. Doch auch für verdiente Führungskräfte, bisherige Partner oder externe Investoren gibt es gute Chancen, die Firma zu übernehmen. Oft ist eine Übergabe an bisherige Mitarbeiter sogar einfacher als innerhalb der Familie, erzählt Notar Umfahrer aus der Praxis, denn manchmal kann ein Senior-Chef nicht wirklich loslassen und räumt der nächsten Generation zu wenig Freiräume ein. Andererseits stehe die junge Generation dem, was ihre Eltern machen, heute viel kritischer gegenüber als früher, etwa einer 60-Stunden-Woche (Stichwort "work-life-balance").

Erst Schritt bei der Vorbereitung einer gelungenen Firmenübergabe muss es laut Umfahrer sein, sicherzustellen, dass der Betrieb überlebensfähig weitergegeben werden kann. Objektive Basis dafür sei eine Analyse der Geschäftszahlen gemeinsam mit einem Steuerberater. Zweitens sollte geprüft werden, ob man sich überhaupt in der richtigen Rechtsform befindet. Viele OHG oder OG mit unbeschränkter Haftung sollten vermutlich besser in eine GmbH umgewandelt werden. Auch aus steuerlicher und sozialversicherungsrechtlicher Sicht sollte die Rechtsform hinterfragt werden.

Drittens sollte zwischen jetzigen und künftigen Eigentümern eine Rahmenvereinbarung abgeschlossen und ein konkreter Zeitplan fixiert werden. Als Kaufpreis setzt sich laut Umfahrer mehr und mehr ein Multiple des operativen EBIT (Ergebnis vor Zinsen und Steuern) durch, zum Beispiel das Drei- oder Vierfache. Diese Summe könne dann in drei, vier Jahresraten abgestottert werden.

Zentrales Instrument zur Regelung einer Firmenübergabe ist der Gesellschaftsvertrag, auf den insgesamt fast ein Drittel setzt, bei den GmbH sogar 60 Prozent. Darin kann etwa auch der Aufbau des Einflusses des neuen Eigentümers bzw. der Abbau jenes des bisherigen Chefs geregelt werden, etwa über die Stimmrechte. Empfehlenswert ist auch ein Testament auf den Todesfall bzw. ein Notfallplan mit Vorsorgevollmacht. Das Testament liegt mit mehr als einem Drittel sogar an erster Stelle der rechtlichen Vorkehrungen für die Unternehmensvorsorge, ein Notfallplan mit Vorsorgevollmacht kommt zu fast einem Viertel zum Tragen.

Für ein Viertel der Befragten ist laut spectra der Notar der wichtigste Ansprechpartner bei der Unternehmensvorsorge - nach dem Steuerberater mit 58 Prozent. Unter den GmbH-Chefs wendet sich sogar ein Drittel mit solchen Anliegen an einen Notar. Der größte Beratungsbedarf besteht für KMU in den Bereichen Steuerrecht (59 Prozent), Gesellschaftsrecht (21 Prozent), Business Planung (21 Prozent) sowie Arbeitsrecht (20 Prozent).

In Österreich gibt es rund 310.000 KMU mit mehr als 1,8 Millionen Beschäftigten und rund 440 Mrd. Euro Umsatz. Von den 500 befragten Firmenchefs waren 53 Prozent Einzelunternehmer, 30 Prozent GmbH, die restlichen 16 Prozent entfielen auf andere Gesellschaftsformen. Knapp ein Drittel der Unternehmen kommt aus dem Handel, je ein Viertel aus Gewerbe/Industrie bzw. Diversen Dienstleistungen, der Rest aus sonstigen Branchen.

(Schluss) sp/ivn